

**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 75 (1996)  
  
**Artikel:** Themistokles in Magnesia : über die Anfänge der Mentalität, das eigene Porträt auf Münzen zu setzen  
**Autor:** Nollé, Johannes  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-175514>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

JOHANNES NOLLÉ

## THEMISTOKLES IN MAGNESIA

*Über die Anfänge der Mentalität, das eigene Porträt auf Münzen zu setzen\**

*Tafeln 1–3*

### *I Die ersten Porträtmünzen*

In den letzten Jahrzehnten ist uns immer mehr bewusst geworden, dass die Darstellung von menschlichen Bildnissen mit individuellen Zügen bzw. mit Porträtcharakter auf Münzen nicht ein neues Phänomen der hellenistischen Zeit war: Aus den knapp 100 Jahren vom letzten Viertel des 5. Jhs. bis zur Verwandlung der griechischen und orientalischen Welt durch Alexander den Grossen wurden immer mehr Münzen bekannt, die auf ihren Vorderseiten unbestreitbar<sup>1</sup> Bildnisse zeitgenössischer Machthaber zeigen; mittlerweile kennen wir eine ganze Porträtgalerie.<sup>2</sup> Bei den sicher nachweisbaren «Porträts» handelt es sich um die Köpfe persischer Satrapen (Tissaphernes, Pharnabazos, Spiridates, Orontes) und einheimischer kleinasiatischer

\* Abgekürzt zitiert werden:

- Cahn–Gerin H. A. Cahn – D. Gerin, Themistocles at Magnesia, NC 148, 1988, 13–20.  
Kern O. Kern, Die Inschriften von Magnesia am Maeander (Berlin 1900).  
Podlecki A. J. Podlecki, The Life of Themistocles. A Critical Survey of the Literary and Archaeological Evidence (Montreal/London 1975).  
Schultz S. Schultz, Die Münzprägung von Magnesia am Mäander in der römischen Kaiserzeit (Hildesheim/New York 1975).  
Weil R. Weil, Themistocles als Herr von Magnesia, in: Corolla Numismatica. Numismatic Essays in Honour of B. V. Head (London etc. 1906), 301–309.

Für eine Reihe nützlicher Hinweise danke ich S. Hurter, für Unterstützung beim Korrekturlesen S. Walentowski.

<sup>1</sup> Ohne ausreichende Argumente wurden immer wieder die Idealbildnisse von Göttern und Heroen auf frühen Münzen als «Porträts» angesprochen und gedeutet; so etwa von D. Metzler, Porträt und Gesellschaft. Über die Entstehung des griechischen Porträts in der Klassik (Münster 1971), 242–259. Das recht frühe, vermeintliche Satrapenbildnis auf einer frühen Elekronhekte der Stadt Phokaia wurde von W. Weiser, Die Eulen von Kyros dem Jüngeren. Zu den ersten Münzporträts lebender Menschen, Zeitschr. f. Papyrologie u. Epigraphik 76, 1989, 267–296, bes. 282, mit überzeugenden Argumenten als Bild des Midas erkannt.

<sup>2</sup> H. A. Cahn, Le monnayage des satrapes: Iconographie et signification, Revue des Etudes Anc. 91, 1989, 97–105.

Machthaber (meistens lykischer Dynasten,<sup>3</sup> aber auch des lydischen Eunuchen Gamerses<sup>4</sup>), die mit Billigung des Grosskönigs ihre angestammten Herrschaften im Rahmen der achämenidischen Reichsorganisation behalten hatten. Fragen nach den Bedingungen für das Aufkommen solcher Porträtmünzen stellen sich und damit auch nach dem *πρῶτος εὔρετής*: Wer setzte als erster sein Porträt auf die Vorderseiten antiker Münzen und steht damit am Anfang einer Entwicklung, die bis in die Gegenwart reicht und das Münzbild zum Indikator menschlicher Herrschaft bzw. Herrschaftsansprüche macht?

H. A. Cahn und D. Gerin haben 1988 in einem Aufsatz im «Numismatic Chronicle» den griechischen Exilanten Themistokles mit dem Anfang der Porträtmünzen in Verbindung gebracht.<sup>5</sup> Sie deuteten nämlich zwei Köpfe auf kleinen Silbermünzen, die Themistokles in Magnesia am Mäander hatte prägen lassen, als sein Porträt. Drei Jahre später glaubten D. Mannsperger und H. A. Cahn noch weitere Themistoklesporträts ausfindig gemacht zu haben – auf Münzen, die sie seiner Prägetätigkeit in Magnesia zuordneten.<sup>6</sup> Folgen wir der Meinung dieser Gelehrten,<sup>7</sup> so wurden die ersten Porträtmünzen zwischen ca. 465 und 460 v. Chr. von einem Griechen geprägt.

<sup>3</sup> Eine Zusammenstellung bei W. Schwabacher, Lykische Münzporträts, in: K. Fittschen (Hrsg.), Griechische Porträts (Darmstadt 1988), 337–350 (Übersetzung des Originalbeitrags dess., Lycian Coin-Portraits, in: C. M. Kraay – G. K. Jenkins [Hrsg.], Essays in Greek Coinage. Presented to Stanley Robinson [Oxford 1968], 111–124); ferner die zusammenfassende Diskussion bei Kraay, ACGC 271: «The first Lycian heads of satraps are probably not yet portraits in the full sense, for they lack individual characterization. They should be seen rather as ruler-images, in which the well-kempt beard is a sign of standing, and the tiara or helmet a mark of authority; individual identification is usually provided by the inscribed name. From these ideal heads, with their descriptive attributes, it was but a short step to true portraits and this step had clearly been taken in Lycia by the second quarter of the fourth century».

<sup>4</sup> Dazu demnächst ausführlich M. K. und J. Nollé, Gamerses. Überlegungen zur Identität eines lokalen Münzherrn im Achämenidenreich, in: Hellas und der griechische Osten. Festschrift P.-R. Franke (Saarbrücken 1996).

<sup>5</sup> Cahn – Gerin 13–20.

<sup>6</sup> H. A. Cahn – D. Mannsperger, Themistocles again, NC 151, 1991, 199–202; die Zugehörigkeit beider Münzen zu den Themistoklesprägungen wird meiner Meinung nach in diesem Aufsatz nicht überzeugend nachgewiesen. Mannspergers Argumentation, dass die Adlerdarstellung auf der Tübinger Münze dem Adlerbild auf den themistokleischen Didrachmen sehr ähnlich sehe, dass die Münze in Tübingen als ein Tetartemorion nach attischem Fuss zu identifizieren sei und damit gut zu den nach attischem Standard geprägten Themistoklesmünzen gehören könne, steht auf schwachen Füßen: Zum einen sind ähnliche Adlerdarstellungen dieser Art recht weit verbreitet, zum anderen frage ich mich, wie man eine Münze von 0,17 g, von der es heisst «surface rather scarred by corrosion», mit auch nur annähernder Sicherheit einem Gewichtsstandard zuweisen und als bestimmtes Nominal identifizieren kann. Von grösserem Gewicht ist, dass die Münze aus Tübingen nicht die signifikanten Namensinitialen des Themistokles auf ihrer Rückseite trägt. Das gilt auch für das von H. A. Cahn in die Diskussion gebrachte Stück, das ausserdem noch stilistisch nicht in die Reihe der Themistoklesprägungen passt: Cahn hat dies gesehen («This stylistic tendency has been entirely transformed») und postuliert für diese Münze einen neuen, fortschrittlicheren Stempelschneider!

<sup>7</sup> Vgl. allerdings die vorsichtigen Zweifel von C. J. Howgego, Ancient History from Coins (London/New York 1995), 64: «If it is correct to identify the bearded head on coins

Dieser frühe Ansatz für die ersten Porträtbildnisse auf Münzen könnte eine Stütze in einem erst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg entdeckten plastischen Bildnis des Themistokles finden. Die in Ostia gefundene Büste mit der Aufschrift ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ wird von vielen Archäologen als Kopie eines noch zu Lebzeiten des Themistokles entstandenen Bildnisses gedeutet.<sup>8</sup> Wenn sich für diese Zeit bereits ein plastisches «Porträt» des Themistokles unbezweifelbar nachweisen liesse, so wäre – könnte man glauben – der Schritt zum Münzporträt nicht mehr sehr weit. Umgekehrt dürfte die Existenz eines themistokleischen Münzporträts als Argument für die nicht hinreichend gesicherte Deutung des griechischen Originals der Ostia-Herme benutzt werden: Wenn es ein zweifelsfrei identifiziertes Münzporträt des Themistokles gäbe, dann würde ein solcher Münztypus die Annahme einer Entstehung des Themistoklesporträts von Ostia in der Zeit des «Strengen Stils» unterstützen.

Die Existenz eines Münzporträts des Themistokles führt aber, wie Cahn und Gerin bereits andeuteten, zu einer Reihe von wichtigen Rückschlüssen auf die Persönlichkeit des umstrittenen Atheners und die Dimensionen seines politischen Handelns. Ein Münzporträt des Themistokles wäre ein Markstein in der griechischen Mentalitätsgeschichte: Themistokles hätte nicht nur mit der altüberkommenen Tradition der Griechen gebrochen, auf den Münzen Bildnisse und Symbole der wichtigsten heimatlichen – repräsentativen wie identitätsstiftenden – Götter abzubilden; er hätte durch diesen Akt zugleich seine eigene Person in ungewöhnlicher Weise herausgestellt und seiner Herrschaft zumindest in den Augen der Zeitgenossen eine neuartige Fundierung verliehen. Die Frage nach den Anfängen des Porträts auf Münzen ist deshalb für Historiker, Numismatiker und Archäologen gleichermaßen von grosser Bedeutung.

## II Die Themistoklesprägungen in Magnesia am Mäander

Themistokles übte zwischen ca. 465 und seinem Tod, um 460/459 v. Chr., eine Herrschaft über die Stadt Magnesia am Mäander aus. Der angefeindete athenische Politiker war bald nach seinem Ostrakismos Ende der siebziger Jahre (siehe *Taf.* 3, 7) des Hochverrats angeklagt worden und befand sich seitdem auf der Flucht.<sup>9</sup>

of Magnesia on the Maeander as a contemporary head of Themistocles (and hence as the earliest numismatic portrait), then arguably we may see an Athenian in exile exporting the idea of portraiture and exploiting it for coinage in a way which would have been impossible at home. ... The identification of the head and the date of the Magnesian coins are far from certain, and perhaps should not be pressed».

<sup>8</sup> Zu der Problematik dieses Ansatzes vgl. den kritischen Artikel von H. Sichtermann, *Der Themistokles von Ostia, seine Wirkung in fünfundzwanzig Jahren*, *Gymnasium* 71, 1964, 348–381.

<sup>9</sup> Zu den nicht sicher feststellbaren Daten für Themistokles' Ostrakismos, Ankunft am Hof des Grosskönigs und seine Herrschaft über Magnesia vgl. E. Bayer – J. Heideking, *Die Chronologie des perikleischen Zeitalters* (Darmstadt 1975), 109f. (Ostrakismos) und 117f. (Ankunft am Hofe Artaxerxes' I.); ferner P. J. Rhodes, *The Athenian Revolution*, in: *CAH V*<sup>2</sup> (Cambridge etc. 1992), 66f. mit dem Einleitungssatz: «The chronology of Themistocles' flight has been endlessly discussed».



Er erlangte schliesslich freundliche Aufnahme beim persischen Grosskönig Artaxerxes (465–424 v. Chr.), der ihn nach einiger Zeit mit den Einkünften von drei Städten – Lampsakos (mit Perkote und Palaioskepsis), Magnesia am Mäander und Myoûs – beschenkte.<sup>10</sup> Möglicherweise versprach er sich von Themistokles wegen seines Hasses gegen Athen und seiner Kenntnis der athenischen Politik einen geeigneten Widerpart gegen Expansionsbestrebungen des Seebundes in dieser kritischen Zone.

Themistokles machte Magnesia zu seinem Herrschaftssitz.<sup>11</sup> Er initiierte dort eine Prägung von Silbergeld,<sup>12</sup> von der bis heute acht bzw. neun Exemplare bekannt wurden – die Zahl der Stücke hängt davon ab, ob wir eine Fälschung in die Zählung miteinschliessen wollen. Alle vorliegenden Exemplare sind mit verschiedenen Stempeln geprägt worden; sie lassen sich vier verschiedenen Typen zuordnen. Drei Münzen sind aufgrund ihres Gewichtes am ehesten als Didrachmen nach attischem Münzfuss zu deuten; bei den anderen sechs Stücken handelt es sich um Kleingeld, Obole bzw. Fraktionen dieses Nominals. Dass es noch weitere Nominal gab, etwa Tetradrachmen oder Drachmen,<sup>13</sup> sollten wir nicht ausschliessen.

Die beiden echten Didrachmen in den Münzkabinetten von Paris<sup>14</sup> und Berlin<sup>15</sup> wie auch die plattierte, untergewichtige Fälschung im British Museum, die mit

<sup>10</sup> Es handelt sich wahrscheinlich um eine Art *dôrea*; vgl. dazu P. Briant, *Dons de terres et de villes: L'Asie Mineure dans le contexte achéménide*, *Revue d. Etudes Anc.* 87, 1985, 43–52, bes. 60ff. Wir haben keinen Grund, mit Weil 301f. zu unterstellen, dass der Perserkönig bei der Vergabe an Themistokles nicht mehr über Lampsakos und Myoûs verfügt habe. Die Städte könnten erst nach dem Tode des Themistokles Mitglieder des Seebundes geworden sein. J. M. Balcer, *Fifth Century B.C. Ionia: A Frontier Redefined*, *Revue d. Etudes Anc.* 87, 1985, 31–52, bes. 39 und ders., *Ionia and Sparda under the Achaemenid Empire, the 6th and 5th Centuries B.C. Tribute, Taxation, and Assessment*, in: P. Briant – C. Herrenschildt, *Le tribut dans l'empire perse. Actes de la Table ronde de Paris 12–13 Décembre 1986* (Paris 1989), 1–27, bes. 16f., rechnet mit der Möglichkeit, dass städtische Zentralorte dem athenischen Seebund unterstanden, während die ländlichen Gebiete unter persischer Hoheit blieben. Zu der bei Thukydides überlieferten, anscheinend «orientalischen» Formulierung, dass Magnesia ihm das Brot liefere, Myoûs die Fische und Lampsakos den Wein vgl. auch J.L. Marr, *Don't take it literally: Themistocles and the case of the inedible victuals*, *Class. Quarterly* 44, 1994, 536–539, bes. 539.

<sup>11</sup> So bei Nepos, *Them.* 10: *domicilium Magnesia sibi constituit*. Vgl. dazu P. Briant, *a. O.* (Anm. 10), 43–52, bes. 61.

<sup>12</sup> Zur persischen Münzpolitik in diesem Raum vgl. J. Balcer, *The East Greeks under Persian Rule: A Reassessment*, in: H. Sancisi-Weerdenburg – A. Kuhrt (Hrsg.), *Achaemenid History 6. Asia Minor and Egypt: Old Cultures in a New Empire. Proceedings of the Groningen 1988 Achaemenid History Workshop* (Leiden 1991), 57–65.

<sup>13</sup> Eine – allerdings gefälschte – Drachme erwähnt G. F. Hill, *Historical Greek Coins* (London 1906, Nachdruck Chicago 1966), 46 Anm.2: «Dr. H. von Fritze informs me that a specimen of the corresponding drachm, also plated, exists in the collection of A. Haji Demo at Aidin (Tralles)». Vgl. den Zusatz am Ende.

<sup>14</sup> 8,56 g; vgl. E. Babelon, *Médailles frappées au V<sup>e</sup> siècle en Carie et en Ionie*, *RN n.s.* 1, 1856, 47–52: 1. *Thémistocle, despote de Magnésie*; ders., *Les Perses Achéménides* (Paris 1893), lxviii und 55 Nr. 372.

<sup>15</sup> 8,59 g.

ziemlicher Sicherheit zeitgenössisch ist,<sup>16</sup> tragen auf ihrem Avers das Bild des Apollon (*Taf. 1, 1 a-c*). Das Pariser Exemplar zeigt auf seiner Vorderseite den nach rechts stehenden Gott Apollon; er ist bis auf ein umgelegtes Mäntelchen nackt, in seiner linken Hand hält er einen Stab aus Lorbeerholz, aus dem ein Zweig mit Blättern austreibt, seine Linke hat er gegen die rechte Hüfte gestemmt. Die Münze im Berliner Münzkabinett ist eine Variante und stellt denselben Gott mit seinem Lorbeerstab nach links stehend dar; auf seiner vorgestreckten Rechten sitzt der ihm geheiligte Vogel, ein Rabe. Ein weisser Rabe spielte bei der Gründung Magnesias eine Rolle.<sup>17</sup> Auf allen Didrachmen ist in Umschrift ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΕΟΣ zu lesen; diese Legende weist die Geldstücke als Prägungen «des Themistokles» aus. Damit wird nicht nur eine Garantie für die Prägung übernommen, sondern auch die eigene Person herausgestellt.<sup>18</sup>

Auf ihren Rückseiten ist ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen und angezogenen Fängen zu sehen. Im Feld der Münzen stehen die beiden Buchstaben M-A, die zuerst fälschlich mit der pamphyliischen Stadt Ma(gydos) in Verbindung gebracht wurden.<sup>19</sup> Diese Legende, wie auch immer sie aufzulösen ist, nennt nicht den Prägeherrn, sondern den Ort, in dem diese Münzen geprägt wurden<sup>20</sup> oder umliefen.

Die Vorderseitenbilder dieser grossen Silberstücke beziehen sich auf eine der wichtigsten Stadtgottheiten von Magnesia: Apollon wurde von den Magneten als Gründer ihrer Stadt verehrt; er hatte dem Mythos nach durch sein delphisches Orakel einst griechische Siedler unter der Führung eines gewissen Leukippos zum Aufbruch von Kreta nach Magnesia veranlasst.<sup>21</sup> Apollon war bereits zu Anfang des 5. Jhs. eine der ehrwürdigsten Gottheiten Magnesias: Seinem Heiligtum

<sup>16</sup> 5,83 g. Es ist abwegig, Themistokles selber mit diesen Fälschungen in Verbindung zu bringen, wie das z.B. Hill, a. O. (Anm. 13), 45–48, bes. 48 tat; vgl. etwa die gegen diese Unterstellung vorgetragenen Argumente von J. Graf, Münzverfälschungen im Altertum, NZ 35, 1903, 1–130, bes. 62f.; Weil 307.

<sup>17</sup> Kern 14f. Nr. 17, Z. 17f.; vgl. dazu U. v. Wilamowitz-Moellendorf, Die Herkunft der Magneten am Maeander, Hermes 30, 1895, 177–198, bes. 189; G. Radke, Leukippos, der Gründer von Magnesia am Mäander, Archiv f. Rel.-Wissensch. 34, 1937, 381–384; H. W. Parke – D. E. W. Wormell, The Delphic Oracle 1–2 (Oxford 1956), I 52f.

<sup>18</sup> Das betont z.B. J. Babelon, Dauerner als Erz. Das Menschenbild auf Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Renaissance (Wien/München 1958), 7. Podlecki 169 spricht in dieser Hinsicht durchaus treffend von «personal coinage of Themistocles».

<sup>19</sup> Vgl. dazu E. Babelon, Médailles, a. O. (Anm. 14), 52: Da die Apollondarstellungen auf den themistokleischen Münzen Apollonbildern auf frühen Münzen von Side sehr ähnlich sind (vgl. S. Atlan, Untersuchungen über die sidetischen Münzen des V. und IV. Jahrhunderts v. Chr. [Ankara 1967], 136ff.), schloss der Duc de Luynes, dass die Münzen aus Pamphylien stammten.

<sup>20</sup> So Weil 306.

<sup>21</sup> Der Gründungsmythos von Magnesia ist neben einigen literarischen Zeugnissen aus einer magnetischen Inschrift bekannt: Kern 14f. Nr. 17; ausführlich dazu F. Prinz, Gründungsmythen und Sagenchronologie (München 1979), 111–138.

bestätigte Dareios I. (522–486 v. Chr.) Steuerfreiheit.<sup>22</sup> Apollon ist sowohl auf den hellenistischen<sup>23</sup> wie auch auf den kaiserzeitlichen Münzen<sup>24</sup> Magnesias häufig dargestellt. Nicht beweisen lässt sich, dass – wie R. Weil annimmt – die Münzbilder der Didrachmen eine Apollonstatue wiedergeben, die Themistokles im Tempel des Apollon aufstellen liess.<sup>25</sup> Die im Detail erheblich voneinander abweichenden Darstellungen auf den Didrachmen lassen eher darauf schliessen, dass es wie so häufig bei Münzbildern nicht um die Wiedergabe einer bestimmten Statue, sondern um die Evokation des göttlichen Stadtgründers von Magnesia ging.<sup>26</sup>

Der Vogel auf der Rückseite der Münzen hat ganz unterschiedliche Deutung erfahren. So meinte G. F. Hill, dass ein Rabe gemeint sei, räumte aber ein, dass der Vogel eher einem Falke gleiche.<sup>27</sup> H. A. Cahn konnte durch eine Nachfrage beim Ornithologen des Basler Zoos absichern, dass es sich bei dem dargestellten Raubvogel um einen Adler handelt.<sup>28</sup> Über seine Bedeutung auf den Münzen stellte er jedoch keine weiteren Überlegungen an. J. Papastavrou gab in seiner Themistoklesbiographie eine Erklärung für das Münzbildnis, die zeigt, dass der Grieche des 20. Jhs. von den Kriterien, nach denen die alten Griechen ihre Münzbilder auswählten, nicht die geringste Vorstellung hat: «Die andere Seite stellt einen Falken mit ausgebreiteten Flügeln dar, als ob der Graveur den hoffnungsvollen wirtschaftlichen Aufschwung des jungen Kleinstaates symbolisieren wollte».<sup>29</sup> In Wirklichkeit ist der Adler auf der Rückseite der Münze einfach und präzise zu erklären. Voraussetzung ist allerdings, dass man sich klargemacht hat, dass die Griechen auf ihren Münzen jene Götter oder deren Repräsentanten abbildeten, die die religiös-politische Identität ihrer Poleis zum Ausdruck brachten. Der Adler ist das Begleittier der grossen Muttergottheit Magnesias, der Artemis Leukophryene. Das erweisen die erzählfreudigeren Münzen der Kaiserzeit: Auf ihnen ist die magnetische Artemis häufig in der typischen Erscheinungsform einer kleinasiatischen Muttergottheit dargestellt. Ihr Bild ähnelt dem der Artemis von

<sup>22</sup> Kern 102f. Nr. 115; ich verzichte darauf, hier die Unmenge neuerer Literatur anzuführen; sie ist zu einem grossen Teil bei M.-L. Chaumont, *Un nouveau gouverneur de Sardes à l'époque Achéménide d'après une inscription récemment découverte*, Syria 67, 1990, 579–608, h. 588ff. verzeichnet. Zur Bedeutung Apollons in Magnesia vgl. L. Robert, *Documents d'Asie Mineure* 3, BCH 101, 1977, 64–88, bes. 77–88; 2. *Le dendrophore de Magnésie* (= ders., *Documents d'Asie Mineure* [Paris 1987], 35–46).

<sup>23</sup> N.F. Jones, *The Autonomous Wreathed Tetradrachms of Magnesia on-Maeander*, ANSMN 24, 1979, 63–109.

<sup>24</sup> Schultz 39.

<sup>25</sup> Weil 307.

<sup>26</sup> Unverständlich bleibt mir, wie D. Mannsperger, in: H. A. Cahn – ders., a. O. (Anm. 6), 201 zu der Meinung gelangt: «In any case, as far as we know today, the main subject of Themistocles' coins remains the god of the Delphic oracle, whose prophecy mentioning the 'wooden walls' led to the victory at Salamis». Will Mannsperger allen Ernstes glauben machen, der vom Grosskönig mit einer dôrea bedachte Themistokles habe auf seinen Münzen seinen bzw. den athenischen Sieg von Salamis propagiert?

<sup>27</sup> G. F. Hill, a. O. (Anm. 13), 45–48, bes. 45f.

<sup>28</sup> Cahn – Gerin 20 (Additional note).

<sup>29</sup> J. Papastavrou, *Themistokles. Die Geschichte eines Titanen und seiner Zeit* (Darmstadt 1978), 107.

Ephesos: Die Gottheit trägt vor ihrem Oberkörper jenen markanten Schmuck aus Stierhoden, der später irrig als Brüste interpretiert wurde; von ihren ausgestreckten Händen hängen zusammengeknüpfte Opferbinden kordelartig herab; zu ihren Füßen stehen wie bei der Artemis von Ephesos zwei Tiere, die darauf hinweisen, dass die altanatolischen Muttergottheiten auch Herrinnen der Tiere waren. Während die Artemis von Ephesos von zwei Hirschen flankiert wird, begleiten zwei Adler die magnetische Artemis (*Taf. 1, 2a*).<sup>30</sup> Die beiden Adler, über deren Verbindung mit Artemis Leukophryene keine mythologische Tradition auf uns gekommen ist, konnten als Repräsentanten der Artemis fungieren. Auf Prägungen des 3. Jhs. n. Chr. erscheint einer von ihnen recht häufig (*Taf. 1, 2b*);<sup>31</sup> ein Typus zeigt ihn von einem Kranz umgeben (*Taf. 1, 2c*).<sup>32</sup>

Die Bilder der themistokleischen Didrachmen sind also, daran kann kein Zweifel sein, den beiden wichtigsten, repräsentativen Stadtgottheiten von Magnesia am Mäander gewidmet und fügen sich damit in die altüberkommene Tradition griechischer Münzbildnisse ein. Sie sind unter ikonographischem Aspekt Vorläufer der hellenistischen Stephanophoren Magnesias, auf deren Vorderseite der Kopf der Artemis Leukophryene und auf deren Rückseite Apollon abgebildet ist.

Diese Beobachtungen zum grossen Nominal der Themistoklesprägungen geben uns den Schlüssel für das richtige Verständnis der Kleinmünzen in die Hand. Diese müssen auf dieselbe Weise erschlossen werden. Sie alle tragen auf der Rückseite die miteinander verbundenen Anfangsbuchstaben seines Namens: ΘΕ.<sup>33</sup> Die Ligatur bildet ein markantes, siegelartiges Ornament. Eine so deutliche Herausstellung seines Namens und seiner Person ist bemerkenswert; es ist gut möglich, dass Themistokles die beiden Buchstaben ΘΕ nicht ohne Hintersinn dem stereo-

<sup>30</sup> Zu diesen Gottheiten vgl. R. Fleischer, *Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien* (Leiden 1973), 1–137 (Artemis von Ephesos) und 140–146 (Artemis Leukophryene); zu den Vögeln und ihren verschiedenen Deutungen insbesondere 143; Fleischer geht auf den Adler der Themistoklesprägung nicht ein; er bemerkt nur, dass die «flankierenden Vögel» erst unter Nero auf Münzen bezeugt sind.

<sup>31</sup> Die Bedeutung des Adlers auf kaiserzeitlichen Münzen Magnesias wurde von Schultz 37 richtig verstanden; dort auch eine Auflistung ihres Vorkommens.

<sup>32</sup> Ebd. Nr. 224 (Tf. 17; unter Elagabal) und Nr. 444 (Tf. 30; unter Gordian III.): Die Münze feiert den Rang Magnesias als «Siebte Stadt» des Koinons von Asia; die Stadt, repräsentiert durch das Tier ihrer Stadtgöttin und damit letztlich durch diese, fühlte sich durch diesen Rang besonders geehrt und brachte ihren Ehrenplatz durch einen Ehrenkranz zum Ausdruck. Abgesehen von diesem spezifischen Fall wurden mit solchen Kränzen auf kaiserzeitlichen Stadtmünzen in Anknüpfung an die hellenistische Tradition der Stephanophorenprägungen die führenden Stadtgottheiten bzw. ihre Symbole herausgestellt und geehrt, vgl. dazu etwa L. Robert, *Monnaies grecques de l'époque impériale*, RN 1976, 43 Anm. 81: «La couronne ne semble jamais donnée qu'à la grande divinité de la ville, à la souveraine. Tel est le cas à Hypaipa comme à Magnésie du Méandre et à Pergé»; vgl. auch J. Nollé, *Zur Geschichte der Stadt Etenna in Pisidien. Mit einem Exkurs zur Interpretation von Götterdarstellungen auf den kaiserzeitlichen Stadtmünzen Kleinasiens*, in: E. Schwertheim (Hrsg.), *Forschungen in Pisidien* (Bonn 1992), 61–141, bes. 82.

<sup>33</sup> Die richtige Interpretation wird C. M. Kraay, *Monnaies provenant du site de Colophon*, SNR 42, 1962/3, 5–13, bes. 11f. verdankt; Kraays Leistung ist um so mehr zu würdigen, als damals noch nicht jene Münze bekannt war, die die Buchstabengruppen Θ-E und M-A aufweist und die die Herkunft der Münzen mit der Θ-E-Ligatur aus Magnesia sicherstellt.



typen AΘE auf den Münzen seiner Heimatstadt entgegenstellen wollte. Die Vorderseiten der themistokleischen Kleinmünzen sind mit verschiedenen Bildern geschmückt: Auf einem Geldstück ist eine Eule dargestellt (*Taf. 1, 3a*),<sup>34</sup> auf einem anderen ein bärtiger Männerkopf mit Helm (*Taf. 1, 3b*);<sup>35</sup> auf vier weiteren, typen-, aber nicht nominalgleichen Stücken<sup>36</sup> ist der Kopf eines Mannes mit Kinn- und Backenbart zu sehen; auf seinem Kopf trägt er eine Kappe, die mit einzelnen Blättern oder einem Blätterkranz geschmückt ist; unter ihr quillt langes Haupthaar hervor; rechts und links von diesem Kopf finden sich die Buchstaben ΘE. Die Zuweisung aller dieser Kleinmünzen nach Magnesia ist sicher: Auf einer Münze des Typus «Bärtiger Kopf mit Kappe» finden sich neben der Namensligatur ΘE noch zusätzlich die Buchstaben M-A, die wiederum Magnesia als Umlaufort dieser Münzen erweisen (*Taf. 1, 3c-e*).

Die Eule auf der einen Kleinmünze ist, solange man nicht ins Detail geht, leicht zu erklären. Sie deutet auf Athena. Manche Gelehrte unterstellten, aus dem Münzbild lasse sich auf eine nostalgische Liebe des Themistokles zu seiner alten Heimat Athen schliessen; die Eule war nämlich der heilige Vogel der Stadtgöttin Athena und eine Art Wappenvogel Athens.<sup>37</sup> Andere wieder dachten, Themistokles habe jene Eule abbilden lassen, die sich vor der Schlacht bei Salamis als siegverheissende Botin der Athena auf den Mastspitzen der athenischen Schiffe niedergelassen habe.<sup>38</sup> Beide Interpretationen dürften kaum richtig sein. Wir sollten den Weg fortsetzen, den wir für die Deutung der Zweidrachmenstücke bereits eingeschlagen haben: Die Darstellungen auf den Kleinmünzen weisen ebenfalls auf Gottheiten, die in Magnesia verehrt wurden und somit einen engen Bezug zu der Stadt hatten. Folglich ist die Eule auf der magnetischen Münze nicht auf die Athena im fernen Athen zu beziehen, sondern hat mit Athenas Bedeutung und Kult in Magnesia zu tun. Die literarische Tradition unterstützt dieses Verständnis des Münzbildes: Der Historiker Possis, der vermutlich in hellenisti-

<sup>34</sup> 0,17 g; 1/4 Obol?; Oxford, Ashmolean Museum.

<sup>35</sup> 0,41 g; Hemiobol?; Münzkabinett Athen; vgl. M. Oeconomides, *Le problème de l'effigie de Thémistoclès sur les monnaies (à propos d'une monnaie de Magnésie)*, in: *Proceedings of the 9th International Congress of Numismatics*, Bern 1979 (Louvain-la-Neuve/Luxemburg 1982), 85–87.

<sup>36</sup> 0,51 g; 3/4 Obol?; Staatliche Münzsammlung München (das besterhaltene Exemplar, auf dem alle Einzelheiten gut erkennbar sind). – 0,95 g; Obol?; Oxford, Ashmolean Museum. – Ein Exemplar wurde in Auktion Aufhäuser 12, Okt. 1996, Nr. 179, versteigert; 0,32 g. – Kurz vor Abschluss des Aufsatzes erhielt ich Kenntnis von einem Stück in der Privatsammlung H. I., das 0,39 g wiegt.

<sup>37</sup> So etwa R. J. Lenardon, *The Saga of Themistocles* (London 1978), 152: «which should indicate Athens» und M. Oeconomides, a. O. (Anm. 35), 87: «fait allusion à ses origines».

<sup>38</sup> Plutarch, *Them.* 12, 1. Vgl. dazu F. J. Frost, *Plutarch's Themistocles. A Historical Commentary* (Princeton 1980), 131ff.; C. M. Kraay a. O. (Anm. 33), 5–14, bes. 12: «La chouette n'a pas de relations avec les types du didrachme – Apollon, aigle –, mais convient très bien à Thémistocle pour plusieurs raisons. Non seulement elle pourrait faire allusion à ses origines, mais encore rappeler le bon augure de la chouette qui apparaît juste avant la bataille de Salamis (Plut., *Them.* 12). C'est Thémistocle qui, selon toute probabilité, introduisit le culte d'Athéna à Magnésie»; ihm folgend Podlecki 170. Die Deutung, nach der der Exilant im Reich des Grosskönigs auf seinen Münzen an seinen bzw. den athenischen Sieg über die Perser erinnert, scheint mir abwegig zu sein.

scher Zeit eine «Geschichte Magnesias» geschrieben hat, überliefert, dass Themistokles nach seiner Herrschaftsübernahme in der Stadt am Mäander der Athena Opfer darbrachte und dort Panathenäische Spiele, wie es sie in Athen gab, einrichtete.<sup>39</sup> Athena war noch im kaiserzeitlichen Magnesia, so geht aus den vielen Münzen dieser Epoche mit ihrem Bildnis hervor,<sup>40</sup> eine wichtige Gottheit der Stadt; die Weihung einer Tholos für sie unterstreicht dies.<sup>41</sup>

Die Bilder der beiden anderen Typen der themistokleischen Kleinmünzen sind fast 2500 Jahre nach ihrer Prägung für uns nicht auf den ersten Blick verständlich. Cahn und Gerin deuteten den Kopf mit dem Helm unter Vorbehalt, den mit der «Kappe» aber nachdrücklich als Porträt des Themistokles.<sup>42</sup> Die beiden Buchstaben Θ-E zu beiden Seiten des Kopfes mit der «Kappe» interpretierten sie als Beischrift, die den Dargestellten als Themistokles identifiziere.

Mit derartigen Porträtmünzen hätte Themistokles – so mussten das seine Zeitgenossen empfinden – eine Grenzüberschreitung gewagt, die leicht den Flüchtling aus Athen verdächtig machen konnte. An die Stelle von Stadtgöttern und Heroen bzw. ihrer geheiligten Symbole hätte er sein eigenes, menschliches Bildnis gesetzt!<sup>43</sup>

<sup>39</sup> Possis bei Athenaios XII 533 D–E (FGrHist 480 F 1). Vgl. Podlecki 107f.

<sup>40</sup> Schultz 40 gibt eine Zusammenstellung.

<sup>41</sup> Kern 141 Nr. 216; zu dem Bau vgl. L. Robert, *Hellenica* 6 (Paris 1948), 54.

<sup>42</sup> Cahn – Gerin 19, die die ungewöhnliche Kopfbedeckung des Themistokles damit erklären, dass er bewusst orientalische, d.h. persische Tracht vermieden habe: «On both coins Themistocles seems to wear a tight bonnet, which is unusual as headgear. He avoids presenting himself in oriental attire, for example with a kidaris, attribute of authority of a Persian governor. Damaratos, former king of Sparta, an earlier Greek refugee at the Susa court, once expressed his desire to show himself in the streets of Sardes with a high tiara on his head. He was severely punished». Die Kidaris ist natürlich nicht die typische Kopfbedeckung persischer Statthalter; sie war allein dem Grosskönig vorbehalten (vgl. z.B. Netoliczka, RE 11, 1, 1921, s.v. Kidaris, 378f.; St. Brenne, «Portraits» auf Ostraka, *Ath. Mitt.* 107, 1992, 161–185, bes. 179f.; im Falle des Damaratos ging es nicht darum, dass er sich in «oriental attire» präsentierte, sondern darum, dass er seine Tiara aufrecht (ὄρθῆ) trug, was dem Grosskönig allein vorbehalten war (Xenophon, *Anab.* II 5, 23, Kyrupaid. VIII 3, 13; Seneca, *De benef.* VI 31, 12; Suda, s.v. tiara; vgl. dazu W. Hinz, RE Suppl. 14, 1974, s.v. Tiara, 786–796).

<sup>43</sup> Die Ungeheuerlichkeit dieses Vorganges hat besonders drastisch W. Schwabacher, *Satrapenbildnisse. Zum neuen Münzporträt des Tissaphernes*, in: K. Fittschen (Hrsg.), *Griechische Porträts* (Darmstadt 1988), 279–285, h. 280 (= ders., in: K. Schauenburg [Hrsg.], *Charites. Studien zur Altertumswissenschaft, Festschrift Langlotz* [Bonn 1957], 27–32) zum Ausdruck gebracht: «In aussergewöhnlicher politischer Situation entsteht so im jonischen Osten am persischen Satrapenhof das erste griechische Münzbildnis eines lebenden Menschen – eine unerhörte Beleidigung der Göttin, deren durch Tradition geheiligten Platz auf der Münze es einnimmt. Ihre Macht schien damals so gebrochen, dass Tissaphernes das Sakrileg wagte. ... Der Schöpfer des neuen Münztypus erhält plötzlich eine den Stempelgraveuren bisher verwehrt Aufgabe: An den geweihten Platz des traditionsgebundenen Bildes der behelmteten Göttin soll er ein individuelles Menschenbildnis setzen. Dass er die geistige Tragweite des Auftrages erkannt hat, glaubt man gerade in der verhalten-massvollen Art der Durchführung zu spüren ... . Hinter der *grandeur* dieses mächtigen Bildnisses zittert gleichsam noch die Erregung des Sakrilegs. Es zeigt charakteristische Merkmale einer plötzlich verwirklichten revolutionierenden künstlerischen Konzeption». Allerdings berücksichtigt Schwabacher zu wenig, dass es sich bei Tissaphernes nicht um einen Griechen handelt.



Noch mehr als das: Er mischte sein Porträt unter die Darstellungen von Göttern bzw. ihrer Symbole, die auf den anderen Typen seiner magnetischen Münzen zweifelsfrei zu identifizieren sind. Ging Themistokles in seiner prekären Situation<sup>44</sup> in der Fremde tatsächlich ein so hohes Risiko ein? Brauchte er weder religiöse noch politische Rücksichten zu nehmen?

Nicht nur aus diesen Gründen ist die Deutung von Cahn und Gerin problematisch; sie haben eine Reihe von naheliegenden Fragen nicht oder nur unbefriedigend beantwortet. Warum erscheint das vermutete Porträt des Themistokles gleich zweimal in verschiedener Gestalt, ohne dass die beiden vermeintlichen Bildnisse markante ähnliche Züge untereinander aufweisen? Wie ist die merkwürdige Kopfbedeckung des als Themistokles gedeuteten Mannes auf den Münzen des einen Typus zu erklären? Ist es zu erwarten, dass Themistokles sowohl Vorder- als auch Rückseite einer Münze für sich in Anspruch nahm, die eine Seite für sein Porträt, die andere für sein Signum? Das ginge weit über das hinaus, was die hellenistischen Könige in viel späterer Zeit taten, die wenigstens eine Seite ihrer Münzen den altüberlieferten Göttern reservierten, die sie und ihre Herrschaft schützen sollten.<sup>45</sup>

Tatsächlich spricht überhaupt nichts für die Deutung der beiden Köpfe auf den Kleinmünzen als Porträts des Themistokles. Individuelle Züge sind bei beiden Münzen nicht auszumachen. Zu erwarten sind auf diesen Münzen wie auf den anderen Geldstücken die Bilder oder Symbole von Göttern und Heroen, die für Magnesia zur Zeit des Themistokles eine grössere kultische Bedeutung hatten.

Der behelmte Kopf ist mit grosser Sicherheit der des Stadtgründers von Magnesia, des Heros Leukippos. Die magnetische Gründungssage erzählt, dass er einst griechische Siedler von Thessalien über Kreta an die Mündung des Mäander geführt und nach vielen Kämpfen schliesslich die Stadt Magnesia gegründet hat. Er ist auf magnetischen Münzen des späten 3. und frühen 2. Jhs. v. Chr. dargestellt, die einen behelmten (anscheinend bärtigen) Reiter zeigen (*Taf. 2, 4*).<sup>46</sup> Leukippos genoss in Magnesia grosse Verehrung: Sein Bildnis diente als eine Art Stadt-

<sup>44</sup> Die prekäre Situation des Themistokles als Gefolgsmann des Grosskönigs macht Plutarch in seiner Vita (30 und 31) deutlich, wo er von Anschlägen und Anfeindungen spricht; sein Resümee lautet: *Καὶ πρὸς τὰλλα παρείχεν αὐτὸν εὐλαβέστερον ἤδη καὶ τὸν φόβον τῶν βαρβάρων δεδοικώς* (*Dieser Vorfall machte ihn für die Zukunft vorsichtiger, da er sah, wie sehr er sich vor dem Neide der Barbaren zu fürchten hatte*).

<sup>45</sup> Vgl. dazu die Feststellung von P.-R. Franke, in: ders. – M. Hirmer, *Die griechische Münze* (München 1964), 12: «Nicht zuletzt hat die religiöse Bezogenheit des griechischen Münzbildes – die fast dazu verführt, vom ‘heiligen Geld’ zu sprechen – dazu beigetragen, dass sich erst in hellenistischer Zeit, als sich die Einzelpersonlichkeit über die Masse erhob, das Herrscherporträt durchsetzte und das Götterbildnis oder die göttlichen Symbole auf eine Münzseite beschränkte».

<sup>46</sup> Diese Münzen stellte Ph. Kinns, *Two Studies in the Silver Coinage of Magnesia on the Maeander*, in: *Kraay-Mørkholm Essay* (Wetteren 1989), 137–148 zusammen, ohne allerdings auf die Identifizierung des Reiters einzugehen. Die Identifizierung als Leukippos hatte bereits O. Rayet, *Milet et le Golfe Latmique* (Paris 1877) vorgenommen; Weil 308 Anm. 1 hat ihm zugestimmt. Vgl. zu diesem Problem F. Prinz, a. O. (Anm. 21), 117, der unter Berufung auf Wilamowitz und Kroll feststellt: «Der reitende Krieger auf den Münzen Magnesias muss wohl mit ihm identifiziert werden».

wappen; es erscheint in Relief über zwei magnetischen Urkundenstelen;<sup>47</sup> die Statue eines Leukippos, die im 5. Jh. v. Chr. in Delphi aufgestellt wurde, könnte gut – wie J. Bousquet vermutete – den magnetischen Stadtgründer dargestellt haben.<sup>48</sup>

Beim dritten Typus der themistokleischen Kleinmünzen haben wir von der markanten Kopfbedeckung des Dargestellten auszugehen. Diese «Kappe» mit Blättern bzw. Blattkranz ist kein Kopfschmuck, den wir bei einem Porträt des Themistokles erwarten können;<sup>49</sup> insofern ist Cahn und Gerin zuzustimmen, wenn sie diese Kappe als «unusual» bezeichnen. Die Kopfbedeckung, die der Mann trägt, ist, soviel ich weiss, nur für eine einzige Gestalt der griechischen Welt typisch. Jeder Grieche, der zur Zeit des Themistokles die Münze in die Hand nahm, wird den Dargestellten mit «Kappe» und Blätterkranz unschwer als Hephaistos identifiziert haben. Hephaistos wurde dem Mythos nach von seiner Mutter Hera, die sich nach seiner Geburt über sein hässliches Aussehen entsetzte, vom Olymp geschleudert; Hephaistos rächte sich, indem er seiner herzlosen Mutter einen kunstvollen Thron fertigte, von dem sie, als sie sich hineingesetzt hatte, nicht mehr aufstehen konnte. Da Hephaistos der einzige war, der sie von diesem anhaftenden Sitzmöbel befreien konnte, musste er auf den Olymp geschafft werden. Er weigerte sich standhaft, bis es schliesslich Dionysos gelang, ihn bei einem Symposion betrunken zu machen und wieder auf den Olymp zurückzuführen. Diese Rückholzene wurde auf Vasen des 6. und 5. Jhs. häufig dargestellt, war also sehr bekannt. Auf den Vasenbildern aus der Zeit des 5. Jhs. hat Hephaistos, da er an einem Trinkgelage (Symposion) des Dionysos teilgenommen hat, recht oft einen Kranz um seinen Pilos gewunden (*Taf. 2, 5a-b*). Diese Verbindung von Pilos und Kranz wurde allmählich so geläufig, dass Hephaistos auch ausserhalb von Gelageszenen, etwa bei der Arbeit in der Schmiede, einen Pilos mit Kranz trug (*Taf. 3, 5c*). Die Kränze können, wie F. Brommer gezeigt hat, aus Efeu, Weinlaub, Lorbeer oder Ölzweigen bestehen.<sup>50</sup>

Die Bedeutung des Hephaistos und seines Kultes in Magnesia spiegeln kaiserzeitliche Münzen, die häufig dem Schmiede- und Handwerker-gott gewidmet

<sup>47</sup> T. Ritti, *Sigle ed emblemi sui decreti onorari greci*, Atti della Accademia Nazionale dei Lincei: Memorie VIII 14, 1969–1970, 258–360, h. 310ff.

<sup>48</sup> J. Bousquet, *Epigraphie*, in: *Chronique des fouilles 1940–1941*. Delphes, BCH 64, 1940, 260; ders., *Inscriptions de Delphes*, BCH 116, 1992, 177–196, bes. 178ff.

<sup>49</sup> Einen Augenblick könnte man daran denken, dass es sich um einen kappenartigen Helm, etwa eine sehr frühe Form des attischen Helms, handeln könnte, der mit einem Kranz umwunden ist. Es fehlen jedoch alle Charakteristika eines solchen Helms, vgl. etwa die einschlägige Publikation von P. Dintsis, *Hellenistische Helme* (Rom 1986) und *Antike Helme*. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Röm.-Germ. Zentralmuseum Monographien 14 (Mainz 1988). Bei den behelmtten Athenaköpfen der zeitgenössischen attischen Tetradrachmen (vgl. etwa Ch. G. Starr, *Athenian Coinage 480–449 B.C.* [Oxford 1970]) stecken die Blätter hinter dem Scharnier des attischen Helmes und sind auf die Vorderpartie des Kopfschutzes beschränkt; bei der Themistoklesmünze fehlt dieses Scharnier, und die Blätter ziehen sich – anscheinend in einem Band stekend – um die Kappe.

<sup>50</sup> Ausführlich zum Vorkommen des Pilos mit Kranz F. Brommer, *Hephaistos. Der Schmiedegott in der antiken Kunst* (Mainz 1978), 145. Vgl. auch A. Hermay – A. Jacquemin, *Hephaistos*, LIMC IV 1, 627–654.

sind.<sup>51</sup> Städtische Kulte hatten eine grosse Kontinuität; die Götter, die in archaischer Zeit verehrt wurden, waren auch noch fast 1000 Jahre später, in der römischen Kaiserzeit, die göttlichen Herren und Schützer der Stadt.<sup>52</sup> Möglicherweise wurde der Kult des Hephaistos, der vor allem in Athen gepflegt wurde, wie der Athena-Kult oder mit diesem zusammen von Themistokles in Magnesia eingeführt und institutionalisiert.<sup>53</sup>

Die vermeintliche Porträtmünze des Themistokles zeigt also nicht den vom Grosskönig eingesetzten griechischen Stadtherrn von Magnesia, sondern wie die anderen Typen des Themistoklesgeldes eine wichtige Gottheit der Stadt. Aus den Werken der antiken Schriftsteller wissen wir, dass Themistokles die Kulte mehrerer Götter in Magnesia neu etablierte: Von der Einführung der Panathenäen in Magnesia war bereits die Rede. Zu Ehren des Dionysos führte er die Choen ein;<sup>54</sup> mit dem alten und anscheinend schon unter Themistokles bedeutenden Dionysoskult der Stadt verbindet sich über den soeben erzählten Mythos der Hephaistokult aufs beste. Die Verehrung der Artemis Leukophryene durch die Familie des Themistokles ist uns noch in einer Weihung seiner Söhne fassbar: Sie liessen auf der Akropolis in Athen eine Bronzestatue der Artemis Leukophryene aufstellen.<sup>55</sup> Themistokles selber etablierte den Kult der Kybele (Dindymene) in Magnesia; er glaubte, sie habe ihn vor einem Attentat geschützt, und setzte seine Tochter als Priesterin des neuen Kultes ein.<sup>56</sup> Bemerkenswert ist, dass der magnetische Lokalhistoriker Possis anscheinend ausführlich auf die themistokleischen Kultstiftungen in Magnesia eingegangen ist und sie als wichtige Tätigkeit in Magnesia hervorhebt. So ist es nicht überraschend, dass das auf einer kaiserzeitlichen magnetischen Münze<sup>57</sup> wiedergegebene städtische Ehrenmal für Themistokles, wann auch immer es entstanden ist,<sup>58</sup> ihn beim Opfer darstellte: Anscheinend wurde seine religiöse Stiftertätigkeit in der Stadt für besonders markant und wichtig

<sup>51</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Belege bei Schultz 39f., die aber Brommer folgend zu dem irrigen Schluss kommt, diese Münzen besäßen keine «ortsgebundene Aussagekraft».

<sup>52</sup> Zu dem Hintergrund für die erneute Belebung des Hephaistos-Kultes in Magnesia in der Kaiserzeit vgl. J. Nollé, *Athena in der Schmiede des Hephaistos. Militär-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Implikationen von Münzbildern*, JNG 45, 1995, 51–77.

<sup>53</sup> Die Vermutung, dass der in der Kaiserzeit bedeutende Hephaistokult bereits von Themistokles nach Magnesia gebracht wurde, äusserte schon O. Rayet, a. O. (Anm. 46), 158.

<sup>54</sup> Possis (FGrHist 480 F 1) bei Athenaios XII 45 (533 D–E).

<sup>55</sup> Pausanias I 26, 4.

<sup>56</sup> Strabo XIV 1, 40; Plutarch, Them. 30. Vgl. dazu etwa F. J. Frost, a. O. (Anm. 38), 223f. und M. J. Vermaseren, *Corpus Cultus Cybelae Attidisque* (CCCA) 1. Asia Minor (Leiden etc. 1987), 203 Nr. 686.

<sup>57</sup> Schultz 61 Nr. 103 (Tf. 7; Antoninus Pius) und 85f. Nr. 244 (Tf. 19; Severus Alexander).

<sup>58</sup> Es lässt sich nicht sicher sagen, wann es errichtet wurde; es könnte natürlich mit dem von Thukydides I 138 erwähnten Denkmal identisch sein. Vgl. dazu etwa A. Rhousopoulos, *Das Monument des Themistokles in Magnesia*, Ath. Mitt. 21, 1896, 18–26; P. Gardner, *Copies of Statues on Coins*, in: *Corolla Numismatica in Honour of B. V. Head* (London 1906), 104–114, bes. 109–114; II. Themistocles at Magnesia; M. Bieber, *The Entrances and Exits of Actors and Chorus in Greek Plays*; Appendix, *The Statues of Miltiades and Themistokles in the Theater at Athens*, AJA 58, 1954, 277–284, h. 284.

angesehen. Wahrscheinlich führten die Kultstiftungen des Themistokles zur Einrichtung eines Gründerkultes für ihn in Magnesia; I. Malkin hat für diese Annahme gute Gründe vorgetragen.<sup>59</sup>

Die Buchstaben Θ-E, auf beide Seiten des Hephaistoskopfes verteilt, sind nicht als Namensbeischrift im Nominativ, als ΘΕ[μιστοκλῆς] zu deuten; sie erklären nicht die Darstellung, sondern geben wie die gleichzeitigen Grossmünzen den Namen des Münzherrn im Genetiv, nämlich ΘΕ[μιστοκλέος] – allerdings, da es auf diesen kleinen Münzen nur wenig Platz gibt, abgekürzt. Auf der Tatsache, dass der abgekürzte Name des Münzherrn Θ-E nur neben das Hephaistosbild, nicht aber neben die Münzbilder des Leukippos und der Eule gesetzt ist, lässt sich kein Argument aufbauen: Einheitlichkeit und Konsequenz ist bei diesen Prägungen nicht zu erwarten; die Buchstaben M-A finden sich allein auf einer Rückseite der Kleinmünzenserie.

Die hier zurückgewiesene Vorstellung, dass wir Porträts des Themistokles auf seinen magnetischen Prägungen finden, hängt auch mit der Entdeckung seiner «Porträt»-Herme in Ostia zusammen. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde dort die Büste eines Mannes gefunden; eine Inschrift bezeichnet den Dargestellten als Themistokles (*Taf. 3, 6*). Der überraschende Fund stellte die Archäologen vor nicht geringe Probleme. Die von ihnen vorgetragenen, oft einander ganz und gar widersprechenden Deutungen sind symptomatisch für die Zuverlässigkeit jener Methode, die mit Stilkritik bezeichnet wird. Bis heute konnte kein Einvernehmen darüber erzielt werden, ob es sich um ein Idealbild oder ein Bildnis mit Porträtzügen handelt. Die vorgeschlagenen Datierungen reichen von der Zeit nach 480 v. Chr. bis ins 3. nachchristliche Jahrhundert.<sup>60</sup> Sicher ist, dass die «Ostia-Herme», wie sie genannt wurde, in der römischen Kaiserzeit geschaffen wurde. Wahrscheinlich ist, dass es sich um die Kopie eines griechischen Originalwerkes handelt. Möglich ist, dass das vermutete griechische Original noch zu Lebzeiten des Themistokles und damit in der Phase des sogenannten «Strengen Stils» entstand. Diese Auffassung vertritt heute die überwiegende Zahl der Porträtforscher; beweisbar ist das jedoch nicht; aus historischer Sicht scheint mir die Annahme wenig plausibel. Wenn wir uns dennoch dieser Einschätzung anschließen, so müsste das «Porträt» des Themistokles während seiner Zeit als Stadtherr von Magnesia, also zwischen 465 und 460 v. Chr. entstanden sein; zuvor in Athen geschaffene Bildnisse des Themistokles, wenn es sie gegeben hätte, dürften nach seiner Ächtung zerschlagen worden sein. Das Bildnis des Themistokles wäre damit das erste uns überlieferte griechische Porträt bzw. die erste erhaltene Darstellung

<sup>59</sup> I. Malkin, *Religion and Colonization in Ancient Greece* (Leiden 1987), 223–228. Schon vor ihm hatten C. Wachsmuth, *Das Heroon des Themistokles in Magnesia am Maiandros*, Rhein. Museum 52, 1897, 140–143 und F. Taeger, *Charisma. Studien zur Geschichte des antiken Herrscherkultes I* (Stuttgart 1957), 158 Anm. 30 einen Heroenkult des Themistokles vermutet.

<sup>60</sup> Einen guten Überblick darüber verschafft der Aufsatz von H. Sichtermann, a. O. (Anm. 8), 348–381; speziell zu den verschiedenen Datierungsvorschlägen D. Metzler, a. O. (Anm. 1), 185; den Porträtcharakter der Ostia-Herme stellte vor kurzem wieder N. Himmelmann, *Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst* (Berlin/New York 1990), 78 in Frage.



eines lebenden Menschen mit individuellen, porträthaften Zügen in der griechischen Bildhauerkunst. Damit bestünde zumindest die technische Möglichkeit, dass ähnliche Porträtversuche auch in der Form von Münzbildnissen unternommen wurden. Allerdings ist zu erwarten, dass das mit grosser Sorgfalt komponierte, wegen seiner Neuartigkeit bekannte und besonders auf die Wiedergabe typischer Merkmale ausgerichtete grossplastische Porträt die Münzdarstellungen bestimmt hätte. Das ist aber nicht der Fall; die Physiognomie des Mannes auf dem Münzbild und die der Porträtherme stimmen, soweit sich das beurteilen lässt, nicht überein; das in Ostia gefundene Themistoklesbildnis ist barhäuptig, der Mann auf der Münze trägt die markante «Kappe mit Kranz». Die Einbeziehung der Ostia-Herme in unsere Überlegungen spricht demnach ebenfalls gegen die Annahme, Themistokles habe sich auf einer seiner magnetischen Kleinmünzen porträtieren lassen.

Themistokles liess demnach während seiner Herrschaft über Magnesia recht konventionelle Münzen prägen, die auf ihrer Vorderseite die Bildnisse bzw. Symbole wichtiger magnetischer Stadtgottheiten trugen. Die verhältnismässig grosse Typenvielfalt ist am einfachsten so zu verstehen, dass es Themistokles daran gelegen war, neben den vorgefundenen repräsentativen Gottheiten der Stadt auch die von ihm eingeführten und geförderten Götter über die Münzen der Stadt populär zu machen.<sup>61</sup>

### *III Künstlerische und mentale Voraussetzungen für Porträtmünzen*

Die eingehende ikonographische Untersuchung der Themistoklesprägungen hat zu dem Ergebnis geführt, dass der griechische Exilant in Magnesia am Mäander nicht mit dem Beginn der Porträtmünzen in Verbindung zu bringen ist. Gegen diese Vorstellung sprechen auch die historischen Umstände. Themistokles kam in einer für ihn ausgesprochen prekären Situation ins Perserreich. Seine Herrschaft beruhte allein auf der Gunst und der demonstrativen Grosszügigkeit des Grosskönigs, vielleicht auch auf dessen Erwartung, dass Themistokles eines Tages für ihn nützlich sein könnte. Der Grieche Themistokles musste darauf bedacht sein, nicht aufzufallen. Die Neuerung, sein Bildnis auf die Münzen von Magnesia am Mäander zu setzen, hätte ihn bei den Magneten wie auch bei den Persern seiner Umgebung verdächtig gemacht. Persische Nachbarn, aber auch die persischen Spitzen der Satrapie, hätten leicht Anstoss daran nehmen können, dass ein griechischer Exilant damit begann, den Grosskönig nachzuahmen, und auf eigenen Münzen seiner Herrschaft bildhaft Ausdruck verlieh. Themistokles hätte sich damit in grösste Gefahr gebracht. Andererseits hätte bei seinen griechischen Untertanen

<sup>61</sup> Zur Religionspolitik des Themistokles in Magnesia vgl. Weil 303f., der zu dem Resümee gelangt: «In seinem Wirken in Magnesia hat er offenbar einen Ausgleich einheimisch asiatischer Elemente mit hellenischen sich vorgesteckt, wofür ihm wie seinen Nachkommen die Magneten dankbar geblieben sind». Vgl. zu ihr auch die Überlegung von B. Smarczyk, Untersuchungen zur Religionspolitik und politischen Propaganda Athens im Delisch-Attischen Seebund (München 1990), 151 Anm. 293.

die Tatsache, dass er neben die Bilder magnetischer Gottheiten sein Bildnis setzte, den Vorwurf der Asebie laut werden lassen. Auch Unruhen unter griechischen Untertanen konnten Themistokles gefährlich werden. Wir haben aber keinen Grund, Themistokles ein solches, unvorsichtiges Verhalten zu unterstellen. Es ist gut überliefert, dass Themistokles in Magnesia verschiedene Kulte intensiv förderte oder neu etablierte. Er war also durchaus darum bemüht, sich in Magnesia als gottesfürchtiger Machthaber darzustellen.

Wir sollten also davon ausgehen, dass es Themistokles auch während seiner Zeit in Magnesia am Mäander an jener Mentalität fehlte, die nötig war, um Götterbilder durch das eigene Porträt zu ersetzen. Wir finden Porträts erst etliche Jahrzehnte später bei jenen Mächtigen, die eine politisch grössere Selbständigkeit als Themistokles besaßen und die nicht durch eine griechische Erziehung und griechische Traditionen daran gehindert wurden, Münzen mit ihrem eigenen Bildnis zu versehen. Es waren die Grossen des persischen Reiches, die die ersten Porträtmünzen prägen liessen. Es handelt sich um Satrapen wie Tissaphernes und Pharnabazos, ferner um mächtige einheimische Fürsten Lykiens, die es wagen konnten, den Grosskönig nachzuahmen und aufgrund der persischen Herrschaftsstruktur geradezu dazu aufgefordert wurden, unter Wahrung des nötigen Respekts das Vorbild ihres Oberherrn nachzuahmen. Sie durften Münzen mit ihrem Bildnis prägen. Durch ihr Bildnis auf den in der Regel nur regional oder lokal in ihrem Herrschaftsbereich umlaufenden Münzen brachten sie nicht nur ihre persönliche Autorität, sondern auch die des persischen Grosskönigs, in dessen Diensten sie standen und von dessen Gnade sie abhängig waren, zum Ausdruck. Sie machten die Perserherrschaft in einem von nur wenigen Persern besiedelten Reichsteil mit ihren Porträts sichtbar.<sup>62</sup> Im Unterschied zum Grosskönig setzten sie aber in der Regel keine Ganzkörperdarstellungen auf die Münzen. Sie liessen sich barhäuptig darstellen oder trugen die persische Tiara abgeklappt, was möglicherweise bei allen Kennern des Hofzeremoniells als eine Bekundung ihrer Unterordnung unter den Grosskönig verstanden wurde. Bei allen diesen Grossen handelte es sich nicht um Griechen, die Skrupel gehabt hätten, den aufgrund alter Traditionen ihren städtischen Göttern zustehenden Platz einzunehmen. Wenn ein persischer Grosser sein Bildnis auf die Vorderseite einer Münze setzte, so nahm er damit nicht den Platz seiner Gottheit ein: Ahura Mazda hatte keinen angestammten Platz auf den persischen Reichsmünzen.<sup>63</sup> Auch lykische Grosse kannten ganz offensichtlich keine religiösen Skrupel, ihr Bildnis auf Münzen wiederzugeben. So ist es nur folgerichtig, dass im westlichen Kleinasien die ersten Münzporträts aufkamen. Dort gab es griechische Künstler, die in der Lage waren, Münzbilder mit Porträtzügen zu schaffen, und die sich um die Darstellung des Individuums und

<sup>62</sup> Vgl. etwa M. R.-Alföldi, *Antike Numismatik 1* (Mainz 1978), 123: «Der Name oder das Bildnis allein auf der Münze dürfte als Signatur delegierter Macht verstanden werden».

<sup>63</sup> F. Taeger, a. O. (Anm. 59), 232, trifft somit nicht das Richtige, wenn er schreibt: «denn abgesehen von persischen Satrapen ... hatte es bis dahin niemand gewagt, Gottesbild und Wappen durch ein Menschenporträt zu ersetzen».



des Individuellen eines Menschen bemühten;<sup>64</sup> dort gab es persische oder autochthone Machthaber in persischen Diensten, die nicht in griechischen Traditionen standen. Erst diese Verbindung von griechischen Darstellungs- und orientalischen Selbstdarstellungsmöglichkeiten schuf die ersten Porträtmünzen.<sup>65</sup>

Die griechische Befangenheit, Münzporträts zu schaffen, ist noch bei Alexander fassbar. Das Heraklesbild auf den Vorderseiten der Tetradrachmen dürfte von vielen Menschen des Ostens, vielleicht sogar von den Stempelschneidern als Bildnis Alexanders verstanden worden sein; der Münzherr und seine Nachfolger taten aber nichts, um diese Deutung als gewollt herauszustellen oder gar zwingend zu machen.<sup>66</sup> Erst ungefähr hundertfünfzig Jahre später nahm Agathokles, ein Herrscher Baktriens, durch die Beischrift ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΙΠΠΙΟΥ die Identifikation vor,<sup>67</sup> die bereits seit langem unterschwellig vollzogen war. Zwei der Diadochen, Ptolemaios I. und Demetrios, setzten um 305 bzw. 295 v. Chr. eigene Bildnisse auf ihre Münzen.<sup>68</sup> Spätere hellenistische Herrscher griffen dieses Vorbild auf: Griechische Münzherren begannen nun, mit ihrem Bildnis die Götter von den Vorderseiten der Münzen zu verdrängen. Möglicherweise empfanden die Könige ihr Tun aber nicht mehr als Verdrängung: Sie setzten auf den Münzen andere Götter an die Stelle der alten Polisgottheiten, die durch die politischen und religiösen Entwicklungen im Glauben der Menschen viel von ihrer Geltung und Wirksamkeit verloren hatten. Ihre Plätze nahmen folgerichtig die neuen Götter ein, die viel stärker präsent waren, die sicherer Rettung brachten, grössere Wohltaten erwiesen und weitaus menschenfreundlicher waren. In dem hier zu behandelnden Zusammenhang spielt es keine Rolle, wie weit die hellenistischen Könige sich selber in dieser Weise stilisierten und wie weit sie nur den Erwartungen ihrer Untertanen entgegenkamen.<sup>69</sup>

Die Porträtmünzen der hellenistischen Könige sind in ihrer Konzeption durchaus griechisch; sie knüpfen deshalb mental nicht an die eher in bescheidenem

<sup>64</sup> Wie qualitätvolle Arbeiten sie schaffen konnten, beweist insbesondere das Porträt des Tissaphernes auf den Münzen von Astyra, vgl. dazu etwa K. Fittschen, Griechische Porträts. Zum Stand der Forschung, in: ders. (Hrsg.), Griechische Porträts (Darmstadt 1988), 20f.

<sup>65</sup> Vgl. auch D. O. A. Klose, Von Alexander zu Kleopatra. Herrscherporträts der Griechen und Barbaren (München 1992), 1f.

<sup>66</sup> Vgl. dazu M. J. Price, The Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus (Zürich/London 1991), 33f.; ferner M. R.-Alföldi, a. O. (Anm. 62), 123: «Die Selbstdarstellung als Herakles, die Überhöhung der eigenen Person, erfolgt natürlich versteckt, aber selbst für den Zeitgenossen verständlich». Die sogenannten «Poros-Dekadrachmen» mit ihren Alexanderbildnissen stammen, wie ich demnächst zeigen werde, nicht von einem griechischen Prägeherrn.

<sup>67</sup> O. Bopearachchi, Monnaies gréco-bactriennes et indo-grecques (Paris 1991), 177.

<sup>68</sup> O. Mørkholm (Ph. Grierson – U. Westermark), Early Hellenistic Coinage from the Accession of Alexander to the Peace of Apamea (336–188 B.C.), (Cambridge etc. 1991), 27.

<sup>69</sup> Vgl. z.B. F. W. Walbank, Könige als Götter. Überlegungen zum Herrscherkult von Alexander bis Augustus, Chiron 17, 1987, 365–382, bes. 368ff., der auf die im griechischen Denken zu Anfang des 4. Jhs. immer brüchiger werdenden Grenzen zwischen Gott und Mensch ausführlich zu sprechen kommt.

Rahmen angesiedelten Porträts der persischen Grossen an. Bildniswiedergaben auf Münzen von hellenistischen Königen, die Griechen waren und die Traditionen ihres Volkes kannten, besaßen nicht die religiöse Unschuld, mit der Tissaphernes und andere Nichtgriechen ihre Porträts auf Münzen prägen liessen. Die hellenistischen Herrscher entrückten sich mit ihren Münzbildnissen in eine religiöse Sphäre,<sup>70</sup> die mit der irdischen Machtbekundung der persischen Grossen nichts mehr zu tun hatte. Es ist bezeichnend, dass die Mächtigen der ersten Porträtgalerie keine Göttersymbole mit ihren Bildnissen verbanden, die der zweiten aber sehr wohl. Insofern ist die Porträtgalerie der hellenistischen Könige nur formal eine Fortführung der Porträtmünzen des Achaemenidenreiches, mental aber ein Neuanfang. Auch aus diesem Blickwinkel sollten wir kein Bildnis des Themistokles auf dessen Prägungen aus Magnesia am Mäander erwarten.

*Addendum:*

*Zur neu bekanntgewordenen Drachme des Themistokles*

Anfang September, nachdem mein Artikel über Themistokles bereits gesetzt war, erschien der Katalog 79 (14. Oktober 1996) der Giessener Münzhandlung (Dieter Gorny GmbH, München). Auf der Innenseite des vorderen Umschlags stellte H.-Ch. von Mosch das erste, bisher unbekannte Exemplar einer Drachme aus der Serie der magnetischen Themistokles-Prägungen vor.

Bereits R. Weil erwähnte im Jahre 1906 die Existenz einer Themistokles-Drachme, doch kann es sich dabei nicht um ein Exemplar des gleichen Typus wie die hier vorzustellende Münze handeln: «H. v. Fritze's Freundlichkeit verdanke ich den Nachweis einer Drachme, die sich in der Sammlung des Herrn A. Hadji Dimo zu Aidin befindet. Sie zeigt gleiche Typen und gleiche Aufschrift wie die Stateren; sie ist gefuttert und der Silberüberzug sehr brüchig. Ein Abdruck liegt mir nicht vor, so dass über die Arbeit ein Urteil nicht möglich ist».<sup>71</sup> Was H. von Fritze zu Anfang dieses Jahrhunderts bei dem türkischen Sammler gesehen hat, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen; die Angelegenheit um die damals in der erwähnten türkischen Sammlung aufgespürte Münze bleibt obskur.

Die neue Themistokles-Drachme ist schlecht erhalten; allerdings ist der tatsächliche Zustand des Stückes weitaus besser als der Eindruck, den das Photo im Katalog vermittelt. Die meisten Einzelheiten auf Vorder- und Rückseite sind klar zu identifizieren.

<sup>70</sup> So auch R.R.R. Smith, *Hellenistic Royal Portraits* (Oxford 1988), 12: «there was, at the beginning, some divine pretention involved».

<sup>71</sup> Weil 301–309, h. 305.



2:1

Vs.: ΘΕΜΙΣ[ΤΟΚΛΕΟΣ]; bärtiger (?) Mann nach rechts stehend; er trägt ein langes Untergewand (Chiton), darüber einen Mantel (Himation); mit der vorgestreckten Linken hält er einen Zepterstab, auf seiner ebenfalls vorgestreckten Rechten sitzt ein Vogel.

Rs.: ΜΑ-ΓΝ; Adler mit ausgebreiteten Schwingen.

Die Münze ist – wenn wir davon ausgehen, dass sie (wie die Didrachmen) nach attischem Standard geprägt wurde – stark untergewichtig. Der grösste Teil des markanten Gewichtsverlustes (3,19 g statt ca. 4,3 g) dürfte mit dem Erhaltungszustand zu erklären sein; die abgewitterte Oberfläche und kleine Fehlstellen haben zu einem nicht unerheblichen Silberverlust geführt. Ausserdem war der verwendete Schrötling (Ø 20 mm) schon bei der Prägung zu klein: Die Beine der in den Vorderseitenstempel eingravierten männlichen Gestalt sind nur bis zur Mitte des Oberschenkels ausgeprägt; etwa zwei Drittel der Beine und die Füsse fehlen.

Unter der Korrosion der Münze hat besonders die Vorderseite gelitten. Die Arme der dort wiedergegebenen Gestalt sind zu dünnen Stegen abgewittert. Die Binnenzeichnung der Gravur ist im Bereich des Kopfes und des Oberkörpers überhaupt nicht mehr vorhanden und lässt den vermutlich irrigen Eindruck aufkommen, dass die Qualität der Darstellung nicht an die der Didrachmen heranreicht.

Auf der Vorderseite ist wie auf den anderen Münzen der Themistokles-Serie eine wichtige Gottheit Magnesias dargestellt. Der bekleidete, anscheinend bärtige Gott hält – wie ich bei einer genauen Untersuchung des Stückes feststellen konnte und wie sogar auf dem nicht besonders guten Photo in Umrissen erkennbar ist – auf seiner vorgestreckten rechten Hand einen Vogel, mit seiner linken einen Zepterstab. Diese Ikonographie passt vorzüglich zu einer bestimmten Gottheit, nämlich zum Götterkönig Zeus.<sup>72</sup> Der Vogel ist demnach als Adler zu deuten.

In Magnesia am Mäander besass der Kult des Zeus eine grosse Bedeutung. Sein späteres Heiligtum, das in der Nähe des Artemistempels stand, wurde bei den deutschen Ausgrabungen kurz vor der Jahrhundertwende freigelegt.<sup>73</sup> Zeus, der

<sup>72</sup> Zum Adler des Zeus vgl. z.B. A. B. Cook, *Zeus. A Study in Ancient Religion* II 1 (Nachdruck New York 1965), 751f. Auf einer Münze von Elis, die nur etwas später als die Themistokles-Drachme sein dürfte (ca. 440), ist ein thronender Zeus ebenfalls mit Adler auf der Rechten und Zepterstab ausgestattet: Kraay, ACGC Abb. Nr. 326.

<sup>73</sup> Vgl. dazu O. Kern, AA 1894, 78–84.

den Beinamen «Sosipolis», d.h. «Retter der Stadt», führte, war in Magnesia ein Wetter- und Vegetationsgott, der vor allem die Saaten und Feldfrüchte der Stadt schützen sollte. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihm um eine uralte Gottheit, die unter anderem Namen schon lange vor der Ankunft der Griechen in der Mäanderebene verehrt wurde.<sup>74</sup> Dass in dem getreidereichen Magnesia – die Stadt sollte nach dem Willen des Grosskönigs dem Themistokles sein Brot liefern – eine solche Fruchtbarkeitsgottheit von allergrösster Bedeutung war, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Aus einer magnetischen Inschrift des 2. Jhs. v. Chr. erfahren wir, dass am Fest des Zeus Sosipolis nicht nur ihm, sondern auch zwei weiteren städtischen Gottheiten, nämlich Artemis und Apollon, Opfer dargebracht wurden.<sup>75</sup> Jenen drei in der Inschrift genannten Göttern sind auch die Münzbilder der Didrachmen und Drachmen des Themistokles geweiht. Wahrscheinlich ist das kein Zufall: Es handelt sich bei Artemis, Apollon und Zeus um die wichtigsten Gottheiten Magnesias!<sup>76</sup> Die Bedeutung des Zeus-Kultes blieb anscheinend bis in die römische Kaiserzeit hinein, also bis zum Ende des «griechisch-römischen Heidentums», bewahrt. Magnetische Bronzemünzen der Kaiserzeit tragen immer wieder das Bild des Zeus Sosipolis, der auf einer Münze sogar mit seinem Beinamen genannt ist.<sup>77</sup>

Durch die neue Themistokles-Drachme wird die Reihe der zur Zeit des Themistokles wichtigsten magnetischen Gottheiten und Heroen vervollständigt. Die Münzen sind ein Quellenzeugnis von allergrösster Bedeutung für die kleinasiatische Religionsgeschichte wie auch für die Stadtgeschichte Magnesias am Mäander. Artemis (Leukophryene), Apollon (Pythios), Zeus (Sosipolis), Hephaistos, Athena und der Heros Leukippos waren die bedeutendsten Gottheiten des themistokleischen, also klassischen Magnesia.

Der Adler der Artemis findet sich auf der Rückseite der neuen Drachme wie auf den Reversen der schon lange bekannten Didrachmen. Allerdings unterscheidet sich die Adlerdarstellung der Drachme von der der Zweidrachmenstücke. Während auf letzteren der Adler geradezu im Sturzflug mit angelegten Flügeln wiedergegeben ist, hat der Adler der neuen Drachme seine Flügel ausgebreitet, als ob er sich im Flug befinde. Die Qualität der Naturbeobachtung auf den frühen griechischen Münzen ist erstaunlich, was auch die Themistokles-Prägungen erneut unterstreichen.<sup>78</sup>

<sup>74</sup> So A. Laumonier, *Les cultes indigènes en Carie* (Paris 1958), 535f.

<sup>75</sup> Kern, 82ff. Nr. 98.

<sup>76</sup> Das arbeitete aufgrund der inschriftlichen Überlieferung bereits A. Laumonier, a.O. (Anm. 74), 535f. heraus.

<sup>77</sup> S. Schultz, Nr. 243 aus der Zeit des Severus Alexander; eine magnetische Münze des Zeus Akraios stammt aus dem thessalischen Magnesia und nicht, wie in vielen Nachschlagwerken zu lesen ist (Kern, XXV; H. Schwabl, RE 10a, 1972, s.v. Zeus I. Epiklesen, 266), aus dem karischen Magnesia.

<sup>78</sup> Vgl. die zutreffende Bemerkung von O. Bernhard, *Der Adler auf griechischen und römischen Münzen*, SNR 26, 1936, 95–146, h. 101: «Mit den Münzbildern, welche die antike Kleinplastik uns schon vor etwa zweieinhalb Jahrtausend überliefert hat, könnte man heute noch den Abschnitt «Adler» in Brehm's Tierleben auf das schönste illustrieren».



Unter den ausgebreiteten Schwingen des Adlers ist auf der rechten wie auch linken Seite der Münze viel Platz vorhanden. Der Stempelschneider hatte anscheinend Scheu, diesen Raum ungefüllt zu lassen; man könnte von *horror vacui* sprechen, von der Angst vor dem leeren Raum. Deshalb setzte der Stempelschneider in ihn, auf zwei Seiten verteilt, eine längere und aus grösseren Buchstaben bestehende Legende als auf den Didrachmen: MA-ΓN heisst es auf dem Revers der Drachme. Die beiden letzten Buchstaben sind auf dem Photo nur schlecht, auf dem Original aber unbezweifelbar zu lesen.

Die Geldemission des Themistokles bestand also aus einer ganzen Reihe von Nominalen. Grundlage für eine vermutlich intensive Prägetätigkeit könnten Silbervorkommen gewesen sein. Bei Magnesia, im benachbarten Thoraxgebirge, das heute auf Türkisch 'Gümüş-Dağ' (also 'Silberberg') heisst, gab es Silbervorkommen.<sup>79</sup> Allerdings wissen wir nicht, ob sie schon damals ausgebeutet wurden. Für eine Nutzung ergiebiger Silberminen könnte die Höhe der Einkünfte sprechen, die Themistokles aus seiner Herrschaft über Magnesia zog: Nach Thukydides (I 138, 5) betrugen sie 50 Talente. Athen veranlagte im Jahre 454 die Mitglieder des gesamten Seebundes mit 490 Talenten, also nur knapp dem Zehnfachen der Einkünfte des Themistokles. Ob Themistokles ein so hohes Jahreseinkommen allein aus dem Getreidereichtum Magnesias gewinnen konnte, scheint fraglich zu sein.<sup>80</sup>

Es ist ein bemerkenswerter Zufall, dass nach vielen Jahrzehnten plötzlich gleich zwei Münzen des Themistokles im Handel auftauchen. Auffällig ist, dass die schon seit langer Zeit bekannten Stücke, die beiden Didrachmen und das Münchner Kleinsilberstück, weitaus besser erhalten sind als die neu ans Tageslicht gekommenen Münzen. Offensichtlich stammen jene Stücke aus Fundzusammenhängen, wo die Münzen gegen Witterung und aggressive Bodeneinflüsse gut geschützt waren. Beide Neufunde sind so korrodiert, als ob es sich bei ihnen um Streufunde handelt, die direkt Erde und Wasser ausgesetzt waren. Möglicherweise kommen sie aus dem Stadtgebiet des alten Magnesias in der Flutebene des Mäander. Das alte, themistokleische Magnesia wurde bis heute nicht durch Grabungen untersucht;<sup>81</sup> die archäologische Forschung hat sich dem jüngeren, zweiten Magnesia zugewandt, wo interessantere Funde zu machen waren. Das erste Magnesia, das bei der Einmündung des Flusses Lethaios in den Mäander lag, wurde nämlich um 400 v. Chr. von seinen Bewohnern aufgegeben.<sup>82</sup> Die Stadt in der Flussebene war

<sup>79</sup> A. H. Sayce, Notes from Journeys in the Troad and Lydia, JHS 1, 1880, 75–93, h. 91 entdeckte dort Bergwerkstollen, allerdings ohne sie zeitlich einordnen zu können.

<sup>80</sup> Zu den Einkünften Athens vgl. R. M. Meiggs, The Athenian Empire (Oxford 1972), 253.

<sup>81</sup> Vgl. die zutreffende Bemerkung von Schultz 11 Anm. 7: «Die einzigen erhaltenen Denkmäler des aufgegebenen ersten Siedlungsplatzes sind die Münzen des Themistokles».

<sup>82</sup> Diodor XIV 36; vgl. W. Judeich, Kleinasiatische Studien. Untersuchungen zur griechisch-persischen Geschichte des IV. Jhdts. v. Chr. (Marburg 1892), 43; R. T. Marchese, The Lower Maeander Flood Plain. A Regional Settlement Study (Oxford 1986), 125f.; N. H. Demand, Urban Relocation in Archaic and Classical Greece. Flight and Consolidation (Norman/London 1990), 165.

schwer zu verteidigen; ausserdem hatten ihre Bewohner die ständigen Überflutungen leid. So zogen sie auf ein höher gelegenes Plateau bei dem Heiligtum der Artemis Leukophryene unterhalb des Thoraxgebirges. Die verödete Stadt und die in ihr verlorengegangenen oder versteckten Münzen des Themistokles wurden bald mit Wasser und mehreren Metern Schlamm und Geröll bedeckt, vielleicht auch zum Teil weggespült, wenn der Mäander, wie es häufiger vorkam, wieder einmal sein Bett verlagerte. Diese geographische und historische Situation ist für die grosse Seltenheit und die überwiegend schlechte Erhaltung der Themistokles-Prägungen verantwortlich. Es ist schon eine kleine Sensation, wenn überhaupt eine Münze des Themistokles auftaucht; eine noch grössere wäre es, wenn sie sich in einem vorzüglichen Erhaltungszustand befände.

Dr. Johannes Nollé  
Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik  
des Deutschen Archäologischen Instituts  
Amalienstrasse 73b  
D-80799 München



### *Abbildungsnachweise Tafeln 1–3*

*Abb. 1.* Silberne Didrachmen des Themistokles, in Magnesia geprägt. Die beiden ersten Münzen (*a*: Paris, *b*: Berlin) sind echt, das dritte (*c*: London) ist eine untergewichtige, aber wohl zeitgenössische Fälschung. Nach H. A. Cahn – D. Gerin, *Themistocles at Magnesia*, NC 148, 1988, 13–20, Taf. 2.

*Abb. 2.* Der Adler der Artemis Leukophryene von Magnesia auf kaiserzeitlichen Münzen. *a*) Artemis Leukophryene von zwei Niken bekränzt; zu ihren Füßen rechts und links ein Adler (1,5 : 1). *b*) Zeit des Severus Alexander (222–235); Adler mit Kranz im Schnabel. *c*) Zeit des Gordian III. (236–244); Adler in Kranz. Nach S. Schultz, *Die Münzprägung von Magnesia am Mäander in der römischen Kaiserzeit* (Hildesheim/New York 1975), *a*) Taf. 8 Nr. 113, 2; *b*) Taf. 20 Nr. 268, 2, und *c*) Taf. 30 Nr. 444, 1.

*Abb. 3.* Das silberne Kleingeld des Themistokles. *a*) Ashmolean Museum, Oxford; *b*) Athen; *c*–*e*) Oxford, Staatliche Münzsammlung München, Auktion Aufhäuser Okt. 1996. *3a*–*c*) wie Abb. 1. *3e*) Photo der Fa. Aufhäuser, das A. Wenninger verdankt wird; die Vergrößerung von *3d*) Photo von H. Hotter, Staatliche Münzsammlung München.

*Abb. 4.* Der Gründerheld von Magnesia, Leukippos, auf einer Silbermünze kurz vor 200 v. Chr. Nach SNG von Aulock 2033.

*Abb. 5.* *a*) Rückführung des Hephaistos auf den Olymp. Attischer Kelchkrater im Louvre, um 490 v. Chr. *b*) Dionysos und Hephaistos reiten gemeinsam auf einem Esel. Detail einer attischen Oinochoe in New York, um 410 v. Chr. *c*) Hephaistos in seiner Werkstatt. Attischer Kolonettenkrater in Caltanissetta, um 490–480 v. Chr. Nach F. Brommer, *Hephaistos. Der Schmiedegott in der antiken Kunst* (Mainz 1978): *a*) Taf. 9, 2; *b*) Taf. 7, 1. – *c*) LIMC IV 2 Taf. 387 Abb. 15.

*Abb. 6.* Büste des Themistokles aus Ostia (sog. Ostia-Herme), römisch, wahrscheinlich nach einem griechischen Original. Nach K. Fittschen, *Griechische Porträts* (Darmstadt 1988), Taf. 12, 1.

*Abb. 7.* Ostrakon mit dem Namen des Themistokles (von einem ersten gescheiterten Versuch, Themistokles durch das Scherbengericht ausser Landes zu zwingen). Nach Podlecki, Taf. 6.



1a



1b



1c



2a (1,5:1)



2b



2c



3a



3b



3c



3d



3e







4



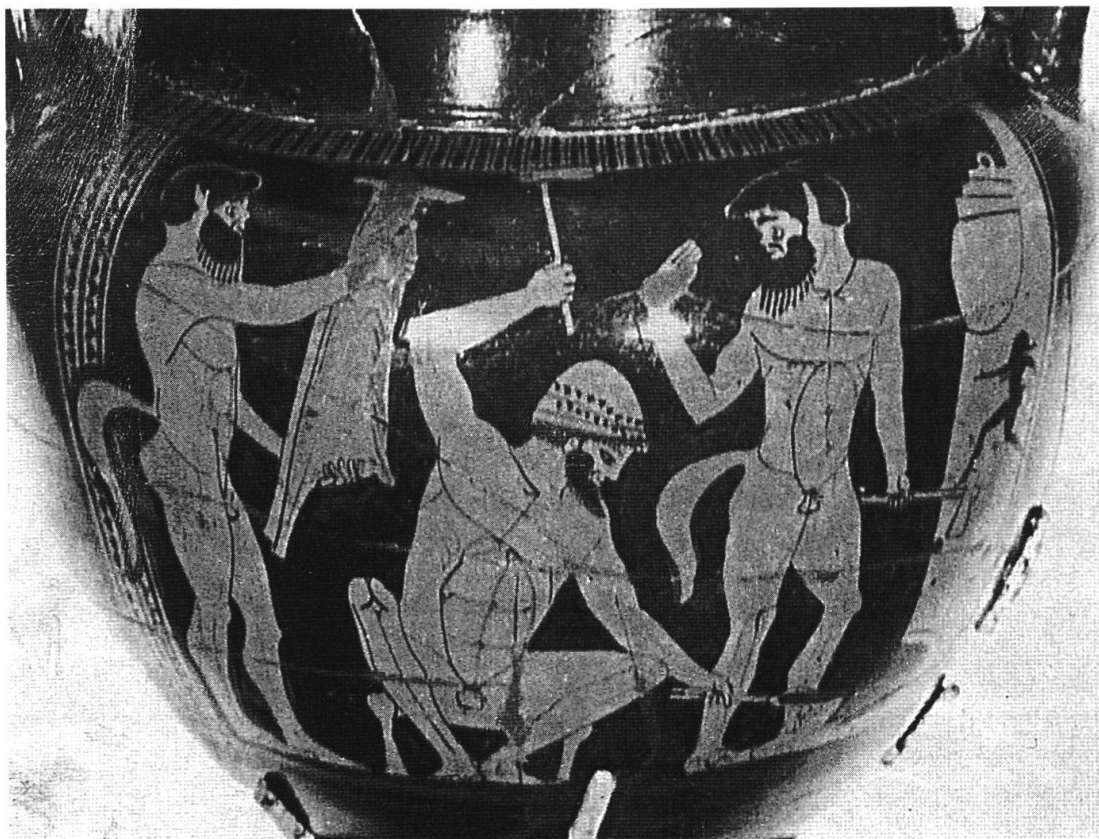
5b



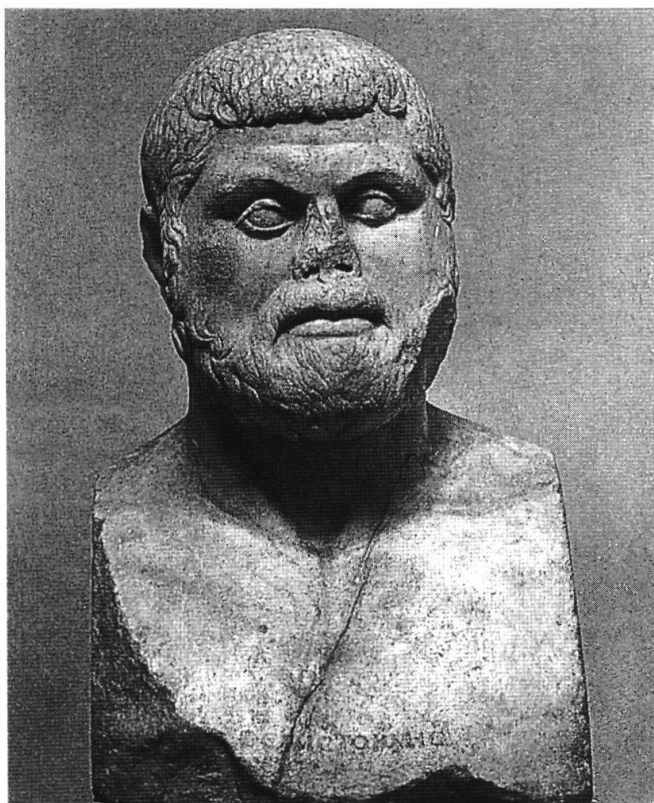
5a

Johannes Nollé, Themistokles in Magnesia





5c



6



7

Johannes Nollé, Themistokles in Magnesia



